



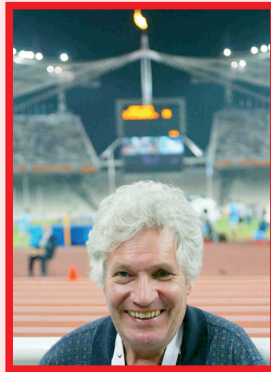
# Nur wer wagt, gewinnt

VON MANFRED STEFFNY

**N**och nie ist ein olympischer Gastgeber so scharf angegriffen worden wie Peking 2008. Moskau 1980 hatte der Westen boykottiert und dann links liegen gelassen. Mit der wachsenden Medienlandschaften wuchsen auch Unterstellungen und Verdächtigungen. 2004 war bezweifelt worden, dass Athen mit seinen Anlagen, seinem Flughafen, sogar seiner Straße von Marathon nach Athen fertig würde und ob es die Mammut-Organisation packen könne. Diesmal war in Peking ein Jahr vorher alles fertig. Also musste die Kritik woanders ansetzen: Hitze und Smog wurden heraufbeschworen, deutsche Leichtathleten hatten Angst vor Nahrungsmittelvergiftungen, quartierten sich in Japan ein, Menschen- und Minderheitenrechte sollten plötzlich statt Medaillen verteilt werden. (Aufgepasst für 2012: im Vereinigten Königreich leben störrische Schotten und Nordiren, ganz zu schweigen von den Einwanderern aus den alten Kolonien.) Die Medien weckten die Angst vor dopen den Chinesen, Läuferinnen zum Beispiel, die geheim in den Bergen nur für Olympia und ohne Kontrollen regelrecht gezüchtet wurden. (Als Doper wurden dann die Russen entlarvt, die Chinesinnen liefen unter Wert.) Haile Gebrselassie warf für den Marathon wegen Asthmagefahr schon früh das Handtuch und brachte die Veranstalter und letztendlich sich selbst in Verlegenheit. Das Gerücht kam auf, notfalls werde der Marathon außerhalb Pekings ausgetragen. Die Hysterie setzte sich nahtlos während der Spiele fort. Bild lamentierte vor dem ersten Vorlauf über 100 m Freistil: „Arme Britta Steffen!“ und stempelte sie bereits zur Versagerin. Japaner kamen mit Atemmasken an, Paula Radcliffe und andere zwängten sich vor dem Marathon in Kühljacken.

Die Ängste waren unbegründet, zwischendurch regnete es so heftig wie bei der Leichtathletik-WM 2005 in Helsinki, der Autoverkehr wurde – wie in Athen 2004 – stark gedrosselt, Fabriken mit Dreckschleudern – wie schon in Los Angeles 1984 – für die Zeit der Spiele geschlossen. Die Temperaturen waren wesentlich angenehmer als bei der WM 2007 in Osaka oder Athen 2004, kurzum es gab auf den Männer-Langstrecken drei olympische Rekorde durch Kenenisa Bekele über 5.000 und 10.000 m und durch Wanjiru im Marathon und dazu über 10.000 m der Frauen durch Tirunesh Dibaba sowie einen Weltrekord über 3.000 m Hindernis durch Gulnara Samitowa.

Kann man dem Regen davonlaufen, wenn man schneller läuft? Nein, der Sonne schon. Wenn Temperaturen über 25 °C erwartet werden, gibt es im Marathon zwei Möglichkeiten. Die erste: man beginnt langsamer, um sich für die zu erwartende stärkere Anstrengung am Schluss zu schonen. Die zweite: man läuft so schnell es unter noch einigermaßen kühlen Verhältnissen geht und hofft mit kalkuliertem Abfall, dass man am Schluss durchkommt. Die einen möchten die Sache aussitzen, die anderen spielen mit dem Feuer. Für beides gibt es kein Patentrezept. Wer allerdings hasenherzig antritt, kann auch nicht Olympiasieger werden. Und das waren im Frauen-Marathonlauf alle außer der 38-jährigen Rumänin Constantina Dita-Tomescu. Als sie bei der Hälfte abhaute, ließ man sie laufen, weil sich die Konkurrenz darauf versteifte, man könne an diesem Tag nur 2:30 h laufen. Das war bei der herrschenden trockenen Wärme und einer ausgesprochen frischen Luft ein Trugschluss. Einige Läuferinnen hätten 2:25 h laufen können, nicht Constantina, die alles gab mit ihrem Löwenmut und nach mehreren kläglich verlaufenen frühen Attacken bei den WM-Läufen 2001 und 2003 es erneut versuchte. In 23 Marathonrennen hatte sie bisher erst ein größeres Rennen 2004 in Chicago gewonnen. Ihre blonde Löwenmähne entfaltete sie erst bei der Siegerehrung, als sie die



Goldmedaille nach 2:26:44 h empfang. Die Marathonmänner waren eine Woche später schon realitätsbezogener. Wer 2:03 h laufen kann, der kann hier auch 2:06 h laufen, sagten sich die Kenianer und schlugen ein gnadenloses Tempo an, so wie sie es gewohnt sind und ohne sich mit Europäern und Japanern mit deren starken zweiten Hälfte einzulassen. Es entwickelte sich ein hochbrisantes Rennen, ein Genuss auch am Fernseher mit tollen Bildern und einem Eurosport-Kommentator Bernd Thiele, der sich diesmal ohne Schnickschnack und ohne einen Mitschwätzer ganz auf sein Marathon-Fachwissen konzentrierte und im Frauenrennen ARD und im Männerrennen ZDF glatt ausstach. Wanjiru lief

einfach fantastisch in seinem erst dritten Marathonlauf (2:06:39-2:05:24 und nun 2:06:32 h), er stellt das dar, was auf der Bahn die Äthiopier Kenenisa Bekele und die nunmehr genauso unbestrittene Laufkönigin Tirunesh Dibaba in Peking bedeuten. Als Samuel nach der Getränkestation bei km 36 den Äthiopier Deriba Merga stehen ließ, da hätte ihm Haile kaum folgen können. Die letzten vier Marathonrennen von Gebrselassie mit zum Teil ebenfalls ansteigender Wärme habe ich vor Ort verfolgt. Peking wäre ein Klasserenrennen für ihn gewesen, er braucht Platz, schnelles Tempo. Tipp: Platzziffer 2 statt 6 über 10.000 m. Was Gebrselassie nun von einer Marathonteilnahme in London 2012 von sich gibt, ist heiße Luft.

Dicke Luft herrscht in Sachen Leistungssteigerung. What helps Phelps? Manna half den Juden übers Rote Meer, fällt Mannabolika in Jamaika vom Himmel, um den so erfolgreichen Sprintern übers Gelbe Meer zur Ernte von 6 x Gold zu verhelfen? Trinkt Pamela Jelimo nur Limo? Auch Landsmann Wilfred Bungei gewann die 800 m zwischen 400 und 600 m, wo den anderen die Luft allmählich ausgeht. Aber so klar? Ich hätte gerne etwas mehr über ihren neuen Trainer Zaid Aziz erfahren, der sie 2008 übernommen hat. Dem 1.500-m-Olympiasieger Rashid Ramzi, der für Bahrain startet und von einer marokkanischen Kamarilla seiner Heimat umgeben ist, traue ich nicht über den Weg. Zu viele Dopingskandale und zu viele Verdächtigungen hat es in der Vergangenheit gegeben, Boulami, Kaouch, die Ezzine-Brüder, Mourhit.

Zum Schluss die Deutschen, wie sich das gehört für Platz 37-42 in der Medaillenwertung der Leichtathletik. DLV-Cheftrainer Jürgen Mallow hielt in Peking eine einstündige Wutrede, in der er den DOSB und das Innenministerium beschimpfte und den kritisierenden DLV-Ehrenpräsidenten Prof. Helmut Digel als „Dummschwätzer“ bezeichnete. Solche Wutreden wie sie einst die Fußballtrainer Trapattoni und Völler hielten, sind meist der Anfang vom Ende. Geld ist bei 5 Mio € jährlich für den DLV-Spitzensport nicht das Problem. Statt für vier Staffeln mit 16 Startern zusätzlich auch noch acht Ersatzleute aufzubieten, hätte man z. B. den Junioren-Europameister Robin Schembera und den deutschen 5.000-m-Meister Arne Gabius für Peking aufbieten können und damit nicht ganze Disziplinen entblößt. Sie hatten die Olympianorm der IAAF. So wurden bei den Männern im Einzel nur die 100 m und die 1.500 m besetzt. Meinen Kommentar in SPIRIDON 8/08 „Das Pech, ein Deutscher zu sein“ hatte Mallow schon bei der DLV-Gala in Wattenscheid als „dümmlich“ abgeburstet. Nun, zwölf Europäer mit einer schwächeren Saisonbestzeit als Schembera liefen in Peking die 800 m. Beim „Russisch Roulette“ in dieser Disziplin mit dem Ausscheiden der Topfavoriten hätte Schembera zumindest lernen können für die WM 2009 in Berlin, wo man sich schließlich besser präsentieren will. „Ich höre immer Triathlon, Triathlon!“ gab Mallow in Wattenscheid von sich. Jetzt sieht er Triathlon sogar auf dem SPIRIDON-Titel. Die machen Gold und er redet Blech. ■